

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 20

Artikel: Frauenberuf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Parabel

Ein schlankes, zierliches Automobil
Sand der reichen Verehrer viel,
Und aus allen ihm folgenden Blicken
Leuchtete mit Neid gemischtes Entzücken.
Hei, wie es in leichtem, schwebendem Flug
Manch einen in schimmernde Weiten trug —
Bis es in jungtolltem Laufe zerschlug.
Da sagten mit ehrbarem Sungenschallzen:
„Gescheh ihm ganz recht!“ die Straßenwalzen.
Ulot

Kabale und Sparsinn

„Dritte Zürich und retour,“ sagte ich am Schalter.
Und dann freute ich mich, daß ich nicht zweite
genommen hätte, denn fünf Franken sind immerhin
ein Ding, das man in Zürich brauchen kann. Das
eigenössische Vaterland kann so etwas schon eher
verschmerzen.

In Zürich traf ich einen Freund, mit dem ich ins
Corsotheater gehen mußte. Nun — ich konnte mir's
ja leisten, hatte ich doch fünf Franken zu viel in der
Tasche. Wir kauften die teuersten Plätze und fühlten
uns wie indische Prinzen.

„Und jetzt trinken wir noch einen guten Tropfen,“
sagte mein Freund nach der Vorstellung und schleppete
mich in eine romantische Weinkeipe, die des Königs
von Thule würdig gewesen wäre. Meinetwegen,
dachte ich, denn ins Corsotheater wäre ich wahrscheinlich
so wie so gegangen, und meine dem Vaterland
abgeschwindelten fünf Franken waren doch zu
gut, als daß ich sie einem alltäglichen Trunkne
hätte opfern können. Zwei Glässchen Neuenburger
sind schließlich kein Verbrechen.

Nach der achten bekam ich Hunger. Da man
aber zu einem edlen Jurawein nicht geröstete Kartoffeln
essen kann, bestellte ich ein Pfund Kaviar. Und dann sagte ich ganz unvermittelt, daß ich das
nächste Mal doch lieber zweite Klasse fahren werde,
denn man darf nicht matt und angegriffen aussehen,
wenn man mit Verlegern zu sprechen habe.

„Du mußt einige Schnäpse nehmen, dann biss du
morgen wieder klar,“ meinte mein Bruder teilnehmend,
denn er hatte den tiefen Sinn meiner
allerdings etwas schleierhaften Aeußerung nicht richtig
erfaßt.

Getrunken hätte ich nach Erhalt der großartigen
Nachricht von meinem Verleger zu Hause jedenfalls
auch — also: „Einen Benediktiner, Kellner.“

Man wird leichtsinnig beim Neuenburger.

Nach dem achtzehnten Glässchen empfahlen wir
uns. Über auf der Straße wohnen auch Schicksalsgötter, und wer den Hund prügeln will, findet immer
einen Stock: ich mußte einen zerbrochenen Schirm
mit Silbergriff, drei eingeschlagene Zylinderhüte, zwei
ausgerissene falsche Söpfe und sechs Autofenster bezahlen
und durfte noch froh sein und Allah preisen,
daß er mich vor der heiligen Hermandad bewahrt
hatte.

Sie können sich denken, daß ich die ersparten fünf
Franken sofort in den See warf, damit sie ja nicht
noch mehr Unheil anrichten. Rudolf Gschick

Frauenberuf

„Haben Sie gehört, eine Frau Bauding
soll zur Kapitänin eines Ozeandampfers
ernannt worden sein.“

„Gott, wenn sie mit ihren Sähigkeiten
zur Heilsarmee gegangen wäre, könnte sie
seit sieben Jahren Majorin sein.“

Ich bin der Däufeler Schreier
und wund're mich ganz enorm,
was werden wird aus unsrer
schweizer Finanzreform.

Sie probeln nun schon so lange
mit manchem Drum und Dran,
daß kaum mehr etwas Gescheites
daraus hervorgehen kann.

Das ist ja auch zu erwarten,
wo jeder an jedem Tag
den Herren spielen möchte
und keiner was zahlen mag.



Ein komischer Trost.

Michel sucht seinen Freund auf, der krank darunterliegt.

Er findet ihn im Bett, vom Sieberfrosi geschüttelt,
ohne Kraft, bleich wie einen Toten und sehr beunruhigt
über den Gang seiner Krankheit.

„Sehr freundlich von dir, lieber Michel, mir ein
Besuchchen zu machen. Ich bin so allein mit meiner
Krankenpflegerin, das wird mir die kurze Zeit, die
ich noch zu leben habe, nicht so einträglich erscheinen
lassen und verscheut mir die Gedanken des nahenden
Todes. Denn diesmal, mein lieber Freund, werde ich's nicht übersehen — mein letztes Stündchen
hat geschlagen!“

„Ich wette, in vierzehn Tagen machen wir zu-
sammen eine Suhtour auf den Albis und lassen manche
Jungen hinter uns. Der Sensenmann denkt noch
lange nicht an dich!“

„Glaubst du?“ fragte der Kranke, dem diese
Worte wieder einige Hoffnung einflößten.

„Ob ich's glaube? Natürlich, mein Alter! Man
braucht nicht Arzt zu sein, um das zu sehen. Über-
haupt, wenn ich dich nicht im Bette gefunden hätte,
so wäre es mir nie eingefallen, nur daran zu denken,
daß du krank seist, so gut sieht du aus!“

Michel bemerkte, daß seine Worte einen guten
Eindruck auf den Kranken machen und fährt deshalb
mit seiner trostbringenden Rede fort:

„Und wegen einer kleinen Erkältung, die du dir
geholt, willst du aus dem Leben scheiden? Lächerlich!
Du bist ja so glücklich, so zufrieden hierieden.
Du hast dir da ein wirklich köstliches Nest eingerichtet.
Von deinem Fenster aus hast du eine wunderbare
Ausicht auf den See und den Uetliberg,
ums Haus herum einen prächtigen Garten, schöne,
schattenbringende Bäume, voll von kleinen Sing-
vögeln, die dem Frühling ihre Lieder zusauchen.
Alles das läßt das Leben im schönsten Lichte erscheinen!“

„Oh ja, du hast recht, das Haus ist sehr hübsch
gelegen, darum habe ich es auch gemietet. Nur
etwas gefällt mir nicht, die Treppen sind zu schmal.“

„Oh ja! Etwas schmal sind sie, das habe ich
beim Kommen bemerkt und habe mir die Frage ge-
stellt, wie man da überhaupt deinen Sarg hinunter-
bringen kann?“

Die Einweihung der neuen Zürcher Zentralwache

Wo zu, fragt der brave Bürger,
welcher seine Steuern zahlt,
wozu haben wir denn Löli,
wenn man sie mit Freiheit quält?

Darum laßt uns Stätten bauen,
Die wo wirken schauerlich.
Worauf die besagten Herren
bald in Scharen finden sich.

Und die Stadt des Neubaufiebers,
das Bedürfnis kaum erkannt,
baute eine wohlbedachte
neue Wache flinker Hand.

Der begehrten Sellen wurden
Zweiunddreißig eingereicht
und mit schönen Exemplaren
eins und zwei gleich eingereicht.

Welch ein Wunder! Wie am Schnürchen
ist gelungen diese Tat!
In der Sürzitig wurde
angemacht schon der Salat:

Pro-log, Epi- und so weiter,
wie das liebt so unsereins.
Schade, daß dem Seife leider
sich entzog schon Nummer eins.

Diesen undankbaren Löli,
welcher so geweiht das Haus,
schließen wir von solchen Sesten
selbstverständlich künftig aus.

Abraham a Santa Clara

Sei nicht flüchtig!

Sei nicht flüchtig, liebes Mädchen,
Nimm' dir Zeit, das ist mein Rat,
Und vollbringe, wenn auch langsam,
Gründlich jede gute Tat.

Und wenn wir uns beide küssen,
Denke an die Gründlichkeit,
Sei nicht flüchtig, küsse gründlich,
Liebes Mädchen, nimm' dir Zeit.

Jubis

Amor in Nöten

„Na, wie geht's, lieber Amor, man sieht
Sie jetzt so selten!“

„Lassen Sie mich in Ruh; ich bin ganz
dumm; ich bin jetzt in diplomatischen
Diensten.“

Jing.

Hofnachrichten

Montenegro. Anlässlich des Geburtstages der
königlichen Lieblingschweine „Mirka“ und „Boris“
sind aus dem ganzen Lande Blumenspenden und
Glückwünsche eingetroffen.

Zürich 4. Bei Anlaß der Mai-Huldigung der
Gewerkschaften vor dem Syndikatspalast zeigten sich
die Gewerkschaftssekretäre einige Augenblicke auf dem
Balkon, wobei die Menge entblößten Hauptes in ein
verzücktes, chronisches „Hurraufen“ ausbrach, wo-
rauf sich die Hoheiten wieder in ihre Gemächer
zurückzogen.

Albanien. Das Königs paar machte heute in der
von Krupp in Essen eigens für das albanische Klima
konstruierten Panzerkiste seine erste Ausfahrt.



Srau Stadtrichter: Die
„Herrn der Schöpfung“
chömed usi ä wieder nett im
Halstüechli und fäb chönd f.
Herr Seusi: Chume nüd næ,
Srä Stadtrichter: us all Säl
chömed Sie mr da Gang
nüd z'ick, i bi momentan nüt
weniger als sufragethisch us-
gleit.

Srau Stadtrichter: Hää,
Sie werded 's wohl gläse
ha vo dem Xantonsrath-
Casperlitheater, wo s' ieh dänn z'Überschl usse
spielid?

Herr Seusi: Jä so, Sie meined, will d' Oerliker en
Wiediker in Xantonsrath iegroehlt händ und ieh
dänn d' Wiediker en Oerliker?

Srau Stadtrichter: Jä und Sie händ nüd müe-
d' Nase verha, wo Sie 's gläse händ? Schmöckt
ä so oppis nüd na Burghözli.

Herr Seusi: Chner nach Xumeditrage, aber glich
nanig, daß ein umschlegt; Amerika und Tütschland
tusched ja zu Professor us.

Srau Stadtrichter: Jä, Amerika und Wiedike
und Berlin und Gerlike gäh dür enand dure und
en Xantonsrath ist na lang ken Professor.

Herr Seusi: Sind Gschmacksache, ich hett scho ä
paarmal lieber mit Professor gässet weder mit
Xantonsrath.

Srau Stadtrichter: Ueberhaupt wett i na weni-
ger sage, wenn nüd bed Sozialiste wärid und fäb
wett i.

Herr Seusi: Sie händ ieh halt tenkt, der Gint
mach si besser als Stadtkantonsrath und dr Änder
besser als Seld-, Wald- und Wiesekantonsrath.

Srau Stadtrichter: Göhnd Sie mr zum Chrit-
us mit Sihnen unzügele Sprüche. Tz bigriffen aber
ieth, worum däf d'Sozialiste fäber fäged, sie wellid
d'Mehrheit i dr Stadt nüd: Derig, wo müend ga
Xantonsrath verlehrnen us em Land usse, händ
scho recht, wenn s' nüd hinder dr Schür däre chönd;
von ieh a färb mi kän Speuz meh vor ehne und
fäb färb mi.

Herr Seusi: Kä grohi Heldetat, Srau Stadtrichter,
vor derige, wo si vor si fäber fürchid.

Redaktionsschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.